

Ohne Orientierung

Elektromagnetische Strahlung im Mittelwellenbereich macht Rotkehlchen orientierungslos.



Feststellung

Der Oldenburger Biologe Henrik Mouritsen und sein Oxforder Kollege Peter J. Hore – und ihre Teams – konnten diese Störung nachweisen. Und das bei Signalintensitäten, die ein Tausendstel der von der WHO als unbedenklich eingestuften Grenzwerte betragen. Das renommierte Wissenschaftsmagazin «Nature» machte diese Studie sogar zum Titelthema der Ausgabe vom 15. Mai.

Elektromagnetisches Breitbandrauschen ist im urbanen Umfeld allgegenwärtig: Es entsteht überall dort, wo Menschen elektrische Geräte benutzen – so auch in der Umgebung der Versuchshütten auf dem Campus der Universität Oldenburg. In den Vergleichshütten im mehr ländlichen Bereich konnten sich die Rotkehlchen problemlos orientieren.

Wie nun reagiert die Presse auf eine solche Meldung? Die einen heben die möglichen Risiken für die menschliche Gesundheit hervor, die anderen beeilen sich, zu betonen, dass Handystrahlen nicht zu den untersuchten Mittelwellenstrahlungen gehören – dass aber die Mobilfunk-Sendemasten in ihrer unmittelbaren Umgebung solche Strahlungen emittieren, wird dabei schon wieder vergessen. Nur selten wird der Natur gedacht – dabei ist von weiteren Untersuchungen zu erwarten, dass nicht nur die Vogelwelt und ihr Zugverhalten, sondern überhaupt die natürliche Lebewelt betroffen sein dürfte.

Unsichtbares wirkt

Doch Hand aufs Herz: Was sagt Ihnen eigentlich der Begriff «elektromagnetische Strahlung»? Sind Sie nicht gerade «vom Fach», dann bleibt es ein abstrakter, physikalischer Begriff, der irgendetwas Unsichtbares bezeichnet, das aber dennoch wirksam ist. Interessanterweise titelt der Spiegel-online seine Meldung mit «Unsichtbare Wellen stören Orientierung». Hier haben wir es noch exakter: Einem Unsichtbaren wird der Nimbus einer materialistisch vorstellbaren Natur unterlegt. Erst so, durch unser Vorstellungsleben, wird dieses Unsichtbare

zur Welle, zur Strahlung, zum Elektromagnetismus. Wenn man so will, versteckt sich vor unseren Augen, in unserem Sehen, im Anblick der Welt ein Unsichtbares im Kleid des scheinbar Sichtbaren. Es nutzt schamlos die Lage unserer Nicht-Hellsichtigkeit.

Bereits wenn wir davon sprechen, dass sich Vögel nach dem Magnetfeld der Erde orientieren, verfallen wir dem Trick des materialistischen Tarnkappenwesens: Es schiebt sich zwischen die geistige Wesenswelt und den Menschen, verstellt ihm den Blick. Denn auch die Zugvögel orientieren sich an etwas Unsichtbarem, das ihnen «Leitlinien» für die Ausrichtung ihrer irdischen Lebensverhältnisse schenkt. Sie sind ständig davon umgeben, wie in einer Wolke, umgeben von einem wesentlichen Inspirationsfeld.

«Die Erde ist umkreist von Kräften der mannigfaltigsten Art, von Kräften, die in den mannigfaltigsten Windungen, in geraden und krummen und schlangenartigen Linien um die Erde herumgehen. Diese Kräfte kann der Mensch hier nur in ihren Wirkungen sehen, in ihren Offenbarungen. Wenn er diese Offenbarungen erfasst, kann er ahnen, was ihn bei hellseherischem Vermögen heranzuführt zu den Gruppen-Ichen der Tiere. So können wir lernen, uns hineinzufühlen in das Weisheitsvolle, das in unserem Tierreiche geschieht. Was die Gattungen, die Arten tun, das verrät uns etwas von den Taten der tierischen Gruppen-Iche.»¹

Inspirationen empfangen

Wir sind umgeben von unsichtbaren Wolkenfeldern, von Atmosphären, deren Wesen, die Lebewelt auf der Erde inspirieren² – auch uns Menschen. Dabei ist die Zuwendung zur Natur notwendig, damit «die Niedergangskräfte, die in der menschlichen Entwicklung sind, wiederum in Aufgangskräfte verwandelt werden können»³. Für das Empfangen solcher notwendigen Inspirationen aus der Geisteswelt um uns herum bedarf es der Ausbildung von Antennen – von Organen –, von Organen zum Empfangen von Inspirationen im Anblick der Erdennatur.

Das Rotkehlchen hat naturgemäß eine solche «Antenne» für sein Gruppen-Ich. Bedeuten die Oldenburger Untersuchungsergebnisse, dass das Rotkehlchen im städtischen Umfeld den Kontakt zu seinem Gruppen-Ich verliert? – Das ist die eine Frage. Es fragt sich aber auch, ob nicht auch wir Menschen uns von den so notwendigen göttlichen Inspirationen abkoppeln? Ja, es fragt sich sogar, ob wir nicht immer mehr zu Empfängern von Internet-Inspiratoren-Wesen werden, anstatt offen zu sein für die makrokosmische Weisheit in der Natur, die unser Kulturleben befördern könnte. So wie beim Rotkehlchen das eingangs skizzierte Tarnkappenwesen zur Desorientierung, also zur Abkoppelung von seinem Gruppen-Ich führt, so stellt sich dasselbe Wesen zwischen den Menschen und die Zukunftsperspektiven verleihende Götterwelt.

Je mehr wir auf die Waagschale der modernen Technikwelt legen, umso mehr gilt es darauf zu achten, bewusst den Bezug zum Makrokosmos durch die Erdennatur aufzusuchen. Erst dann lässt sich erfinden, wie wir unserem Bruder Tier hilfreiche Begleitung sein können.

¹ Rudolf Steiner, GA 101, 26. Dezember 1907

² Vgl. auch: Rudolf Steiner (2007), «Die Welt der Vögel», und Hans-Christian Zehnter (2008), «Vögel – Mittler zweier Welten»

³ Rudolf Steiner, GA 223, 2. April 1923 Foto: «Étonnement!», Sand73, moment-de-vie.eklablog.com